

## Alltagskultur

Platt ist nicht nur der Westteil der Insel, „Platt“ wird auf Fehmarn auch gesprochen. Ganz wichtig in der Alltagskultur der Fehmaraner ist das Vereinsleben, ob in der freiwilligen Feuerwehr oder im Sportverein. Als holsteinische Besonderheit nimmt v. a. das Gildewesen eine Schlüsselstellung ein.

Gefeiert wird an der Küste gut und gerne. Die Feste werden jedoch nicht nur von den Vereinen und Gilden organisiert. Als touristische Insel lebt Fehmarn geradezu davon, dass auch unter der Regie des Tourismus-Service ganzjährlich so genannte Events veranstaltet werden und Gäste anlocken.

### Plattddeutsch

Die eigentliche Landessprache an der Küste ist Plattdeutsch und so wird auch auf Fehmarn, insbesondere auf den Dörfern, Platt gesprochen. Wie überall in Deutschland sind die Mundartsprachen von Region zu Region, manchmal von Dorf zu Dorf etwas verschieden. Und so unterscheidet sich Fehmaraner Platt natürlich ein wenig von dem auf dem Festland gesprochenen Platt. Es ist übrigens gar nicht so schwer, mit den Einheimischen ins Gespräch zu kommen, denn die Fehmaraner sind aufgeschlossene Menschen und nicht – wie vielerorts behauptet – „sture Norddeutsche“.

Platt ist eine niederdeutsche Mundart. Niederdeutsch war vom 13. bis 16. Jh. als Lingua franca die Handelssprache der mächtigen Hansestädte und somit die wichtigste Sprache im Norden Europas. Mit dem Niedergang des Städtebundes wurde auch das niederdeutsche Platt mehr und mehr vom Hochdeutschen verdrängt. Bald galt es als Sprache des einfachen Volkes. Gleichwohl „schnackeln“ noch heute etwa

50 % der Fehmaraner zumindest gelegentlich „op Platt“, und das nicht nur beim Standardgruß „moin, moin“, mit dem man sich übrigens zu jeder Tages- und Nachtzeit begrüßt. Das hat auch seine Berechtigung, denn der Gruß leitet sich vom niederdeutschen „moi“ her, was „gut“ und „schön“ heißt. Man wünscht sich also schlicht alles Gute.

Auffälligster Unterschied zwischen dem Hoch- und dem Niederdeutschen sind eine ganze Reihe regelmäßig auftretender Lautwandel: Hochdeutsch *au* erscheint niederdeutsch als *u* oder *o* (*Haus/Hus* oder *laufen/lopen*), hochdeutsch *z* niederdeutsch *t* (*Zeit/Tied*), hochdeutsch *pf* erscheint niederdeutsch als *p* (*Pferd/Perd*), hochdeutsch *ch* als niederdeutsch *k* (*ich/ik* oder *machen/maken*) usw.

Auch im Wortschatz gibt es reichlich Unterschiede. So heißt „Mädchen“ *Deern*, die *Lütten* sind die „Kinder“,



Beschaulich: Blick von Lemkenhafen über die Orther Reede

*schnacken* steht für „sich unterhalten“ und die „Hose“ ist eine *Büx*. Man bräuchte einen Sprachkurs, um Platt annähernd zu lernen, weshalb auch in einigen Schulen Platt wieder unterrichtet wird und sich Initiativen der Pflege der plattdeutschen Sprache im Alltags- und Berufsleben verschrieben haben (z. B. [www.platt-in-action.de](http://www.platt-in-action.de)). Gleichwohl ist Plattdeutsch keine wirklich schwere Sprache. Die täglichen Angelegenheiten werden eher kurz und bündig ausgedrückt und für alle Lebenslagen gibt es auf Fehmaraner Platt natürlich die passende Bemerkung. Hier eine Auswahl (Quelle: [www.deutsch-plattdeutsch.de](http://www.deutsch-plattdeutsch.de)).

*Dat haar noch veel leger warn kunt*

„Das hätte noch viel schlimmer kommen können“, wenn man gerade noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen ist.

*De Appel fallt ni wied vun 'n Plummbom*

Der Apfel fällt nicht weit vom Pflaumenbaum“, wenn die (schlechten) Eigenschaften der Eltern an die Kinder weitergegeben wurden.

*He hett 'n loeopsche Tung*

„Er hat eine geläufige Zunge“, weil jemand redselig ist und Geschwätzigkeit dem Norddeutschen mitunter suspekt ist.

*He hett 'n Moors full*

„Er hat den Hintern voll“, wenn einer betrunken ist.

*Dat Tueg hangt em op 'n Lief as op 'n Klederstaenner*

„Die Kleidung hängt ihm auf dem Körper wie auf dem Kleiderständer“, als Ausdruck des Bedauerns für magere Menschen.

*Den kann ik nich verknusen*

„Den kann ich nicht leiden“, für Menschen, die dem Fehmaraner unsympathisch sind.

*De Arbeit steiht em an as den Kater dat Heifreeten*

„Die Arbeit passt zu ihm wie das Heufressen zum Kater“, mit anderen Worten: Er erledigt seine Arbeit nur ungeschickt.

*He geiht all weller op 'n Swutsch*

„Er geht wieder auf eine Feier“, ist also wieder unterwegs in eine Kneipe.

*Utwarts eten makt ni dick*

„Auswärts essen macht nicht dick“.

*Utwarts supen makt ni duun*

Und: „Auswärts trinken macht nicht betrunken“.

*Du kuemmst ok juest, wenn 't Swien witt is*

„Du kommst auch gerade, wenn das Schwein weiß ist“, als Kommentar zum Erscheinen eines Besuchers, wenn die Arbeit gerade getan ist.

*Dor hett de Timmermann dat Lock laten*

„Da hat der Zimmermann das Loch gelassen“, als plattdeutsch umschriebene Aufforderung für: Mach, dass du rauskommst!

### Fehmarnsches Kartenspiel: Scharwenzel

Ab und an trifft man in Kneipen oder in privater Runde auf Kartenspieler, die mit seltsamen Begriffen wie „de Olsch“ oder „Spedilje“ um sich werfen und offensichtlich großen Spaß dabei haben. Sie treffen sich zu einem Kartenspiel, das nur noch auf Fehmarn gespielt wird. Es trägt, nach dem mundartlichen Ausdruck für die Spielkarte Bube, den Namen „Scharwenzel“, denn den vier Buben kommt bei diesem mitreißenden Spiel eine Trumpfstellung zu. Schon seit dem 18. Jh. lieben die Fehmaraner dieses Kartenspiel, das ursprünglich wahrscheinlich aus Dänemark stammt und als Vorläufer von Skat, Doppelkopf und Schafskopf gilt. Höchster Trumpf ist die Kreuzdame („de Olsch“ oder „Spedilje“ genannt), zweithöchster Trumpf die Kreuzsieben („Nillje“), dann folgen die Pikdame („Basta“ genannt), die vier Buben („Scharwenzel“) und schließlich eine Trumpffarbe (vom Ass bis hinunter zur Trumpfacht).

Die Regeln können von Dorf zu Dorf leicht variieren. Grundsätzlich jedoch bildet man zwei Parteien zu zwei, drei oder vier Personen, die jeweils zwischen zwei „Gegnern“ sitzen und ihre Stiche machen müssen. Hat man mit den Stichen 24 Punkte erreicht, erhält man einen so genannten Faden. Geht eine Runde zu Ende, ohne dass die gegnerische Partei auch nur einen Punkt gemacht hat, spricht man von einem „Petersdorfer“. Hat die unterlegene Partei sogar im gesamten Spiel keinen Stich geholt, nennt man das „Tout“; dann ist zumeist ein „Lütter“ (ein Schnaps für jeden) fällig.

## Das Gildewesen

Wie überall in Ostholstein so nimmt auch auf Fehmarn das Gildewesen eine zentrale Stellung im gesellschaftlichen Leben ein. Die jährlichen Gildefeste gehören zu den regionalen Höhepunkten.

Das Wort Gilde kommt ursprünglich aus dem Germanischen und bedeutet so viel wie „Opfergelage“ oder „Trinkgelage“. Mit der Bezeichnung kommt einerseits die kultisch-religiöse und andererseits die gesellige Seite dieser genossenschaftlichen Gemeinschaft zum Ausdruck. Die Gilden sind eine Art Brüderschaft, also ein Zusammenschluss von Personen zum gegenseitigen Schutz und zur gegenseitigen Hilfeleistung bei Unheil (wie Feuer, Krankheit, Tod, Viehseuchen) sowie zur Pflege des geselligen Beisammenseins. Bis zur Reformation gab es z. B. *Brandgilden*, *Schweinegilden* und zahlreiche *Kaufmannsgilden*. In vielen Gilden ist den Frauen bis heute eine Mitgliedschaft verwehrt, doch gehen in jüngster Zeit – auch angesichts eines zunehmenden Mitgliederschwunds – immer mehr Gilden dazu über, ihre Vereinigung für Frauen zu öffnen.

Die älteste Gilde der Welt ist die *St. Johannis Toten- und Schützengilde von 1192 e. V.* aus Oldenburg/Holstein. Vom 13. bis 15. Jh. wurden in der gesamten Region zahlreiche Schützengilden gegründet, die mitunter auch *Totengilden* waren und sind. Früher waren die Totengilden eine Art Versicherungsgemeinschaft, die neben einer würdigen Beerdigung auch für ein Leichen- oder Totengeld sorgten, mit dem die Bestattungskosten beglichen werden konnten. Auch heute noch zahlen einige Totengilden der Familie der verstorbenen Mitglieder ein (geringes) Sterbegeld.



*Gelebte Tradition: Gildeumzug in Oldenburg*

In der Praxis sind viele Gilden im Grunde genommen eine Art Schützenverein, manche auch ein historischer Verein. Zahlreiche Gilden gehören heute einfach dem Typus einer so genannten Lustgilde an, was die meisten Gilden aber nicht davon abhält, ein jährliches Schützenfest zu veranstalten und ihren Schützenkönig zu küren. Denn das sportliche Schießen wird neben der Pflege der Geselligkeit und der plattdeutschen Sprache in vielen Gildesatzungen ausdrücklich gefordert. Wegen ihrer Hochhaltung alter, z T. jahrhundertealter Traditionen genießen alle Gilden im dörflichen und städtischen Gesellschaftsleben ein hohes Ansehen.

Auf Fehmarn gibt es derzeit noch acht Gilden. Die *Norder-Wildersche Toten- und Schützengilde e. V.* (gegr. 1775) aus Burg; ebenfalls in Burg gibt es die *Bürger Compagnie von 1494* und die *Concordia Gilde zu Burg auf Fehmarn* (gegr. 1845). In Landkirchen ist die *St. Mariengilde von 1844* beheimatet, in Dänschendorf die *St. Osewald-Gilde* (gegr. 1430) und in Petersdorf gibt es drei weitere Gilden: Die *St. Nicolai-Gilde Petersdorf a. F. von 1399 e. V.*, die *Concordia Gilde Petersdorf von 1880* und die *Schützengilde Petersdorf von 1846 e. V.*

Am Beispiel der *Norder-Wilderschen Toten- und Schützengilde e. V.* aus Burg sei beschrieben, wie das Schützenfest – als Höhepunkt des Gildejahres – nach festem Ritual begangen wird. Am Samstag nach Pfingsten ziehen schon frühmorgens die Gildebrüder angeführt von einer Kapelle durch den Ort, um ihren Vorjahreskönig abzuholen. Dieser gibt dann ein gemeinsames Frühstück aus und anschließend trifft man sich zur festlichen Zusammenkunft im Gasthaus. Hier werden mitunter allerhand unterhaltsame Reden gehalten. Dabei konnte früher auch das Gildegericht wegen bestimmter Vergehen von Gildebrüdern zusammentreten. Denn über einen Zuschuss für die Bestattungskosten hinaus waren die Mitglieder auch dazu verpflichtet, verstorbene Gildebrüder zu Grabe zu tragen oder dem

Leichenzug zu folgen. Wurde diese Pflicht nicht erfüllt, war eine Brüche (Strafe) zu zahlen. Heute sind es eher Verstöße wie „falsche Knöpfe an der Uniform“ oder „Straße nässen“, die in geselliger Atmosphäre verhandelt werden.

Wenn sich dann vom Gildelokal „To 'n olen Bahnhof“ aus der Festzug zum Königsschießen nach Burgstaaken in Bewegung setzt und die Gildebrüder mit schwarzem Anzug, Zylinder und Stock hinter den Traditionsfahnen ausmarschieren, säumen viele Einheimische und Gäste die Straßen. Es ist faszinierend anzusehen, wie die Handstöcke der Marschierenden im Takt auf das Pflaster der Breiten Straße schlagen und der Zug voranschreitet. Wegen dieser Stöcke hat die Gilde im Volksmund auch den Namen „Knüppelgilde“ erhalten. Vor dem Rathaus entbietet der Bürgermeister dem Festzug seine Referenz. Wenig später, vor dem Heimatmuseum, wird die Fehmaranfahne zum Gruß der Gilde geschwenkt. Die Gildebrüder kreuzen zur Antwort ihre Handstöcke zu einem symbolischen Dach. Dieses soll sinnbildlich alle Gildemitglieder behüten. Dann zieht man zu den Klängen der Kapelle, die das Gildelied *Wi trecken mit de Knüppelgill na'n Staaken* (Wir ziehen mit der Knüppelgilde nach Burgstaaken) spielt, nach Burgstaaken.

Auf dem dortigen Schießplatz beginnt das Schießen um die Königswürde. Nun dreht sich alles um den hölzernen Sachsenvogel mit seinen einzeln abzuschießenden Stücken (Schwanz, Flügel, Kopf usw.). Wenn nach unzähligen Schüssen der hölzerne Vogel sein Leben ausgehaucht hat und der neue König ermittelt ist, wird diesem vom Ältermann (= erster Vorsitzender) die Königskette umgehängt und beim anschließenden Fest gebührend gefeiert.

## Feste, Festivals und Veranstaltungen

Außer mit Gildefesten, die meistens um Pfingsten herum stattfinden, ist der Kalender noch mit einigen anderen sich jährlich wiederholenden traditionellen Festen gefüllt. Zudem sorgt der Tourismus-Service Fehmarn dafür, dass zu jeder Jahreszeit fast täglich verschiedene Veranstaltungen angeboten werden. Die Palette reicht von Sport- und Entspannungsangeboten über Bastel- und Kunstveranstaltungen bis hin zu Drachenfesten und es ist für praktisch jede Altersgruppe etwas dabei.

Eine Übersicht über die Veranstaltungen findet man im Internet unter [www.fehmarn.de](http://www.fehmarn.de) und in einem monatlich vom Tourismus-Service Fehmarn herausgegebenen Veranstaltungskalender.

Gründe zum Feiern finden sich immer, muss man doch als Ostsee-Kurort die Touristen bei Laune halten. Wenn sich dies mit regionaler Tradition verbinden lässt, ist das umso besser. Im *Februar* feiert man im als spröde verschrienen Norden sogar Inselkarneval (Faschingssamstag am Burger Marktplatz). Im April (Ostersamstag) brennen auf Fehmarn die Osterfeuer (Petersdorf, Vadersdorf, Bannesdorf). Alljährlich im *Mai* befindet sich Petersdorf im Ausnahmezustand, dann wird drei Tage lang das überregional bekannte Rapsblütenfest gefeiert. Außerdem wird in diesem Monat ein Windsurf-Festival veranstaltet (am Wulfener Hals oder in Pelzerhaken/Lübecker Bucht). Mitte *Juni* findet auf dem Marktplatz in Burg drei Tage lang der Johannimarkt statt, eine Mischung aus Jahrmarkt und Altstadtfest. Ende Juni treffen sich in der Stadt beim ebenfalls dreitägigen Fehmarn-Pferdefestival Reiterfreunde zum Dressur- und Springreiten. Höhepunkt im Reigen der Fehmaraner Feste ist jedoch nach wie vor das Hafenfest in Burgstaaken, das alle zwei Jahre an einem Wochenende Anfang *Juli* stattfindet (2011, 2013 usw.). Im Wechsel mit dem

Hafenfest wird alle zwei Jahre in Burg zum gleichen Termin ein Altstadtfest in Burg veranstaltet mit großem Festumzug am Sonntagnachmittag (2012, 2014 usw.). Tradition haben inzwischen auch die „Fehmarn Days of American Bikes“ (Harley-Treffen) in Burg Ende *August*. Ebenfalls im August tritt am Südstrand die Volleyball-Elite zu den Beachvolleyball-Masters an. Eine feste Größe im jährlichen Veranstaltungskalender der Insel war zudem das Fehmarn Open Air (Jimi-Hendrix-Revival-Festival), das jeden ersten Samstag im *September* am Flügger Strand „umsonst und draußen“ zahlreiche Folk-, Rock- und Bluesfans anlockte. Die Zukunft dieses Festivals ist derzeit jedoch offen.



*Dorfidylle: Reetdachhaus in Petersdorf*

## Architektur und Bodendenkmäler

Fehmarn gilt als die Kornkammer Schleswig-Holsteins. Im Mittelalter entstanden erste Ansiedlungen, die als typische Fehmaraner Fortadörfer (siehe S. 35) rund um einen Dorfanger gebaut wurden. Prachtige Höfe mit übergroßen, aber kaum noch reetgedeckten Scheunen weisen auf eine reiche Ernte der Bauern zu jener Zeit hin. Vom einstigen Wohlstand der freien Fehmaraner Bauern zeugen auch die Taubenpfähle, die zur persönlichen und allgemeinen Erbauung gerne vor den repräsentativen Bauernhöfen aufgestellt wurden. Ihren Besitz kennzeichneten die Bauern oft mit so genannten Hausmarken, also speziellen Ritzzeichen, die dem Leseunkundigen zu erkennen gaben, wem das jeweilige Anwesen gehörte.

Dass Fehmarn seit Menschengedenken, nämlich bereits seit der Jungsteinzeit, besiedelt war, davon zeugen einige Hünengräber, die, etwas versteckt zwischen großen Feldern, die Zeit überdauert haben. Heute eher unscheinbar, waren diese meist

auf einer Bodenerhebung gelegenen und einst auf der ganzen Insel verbreiteten Grabstätten in grauer Vorzeit bedeutsame und weithin sichtbare Bauwerke.

In unseren Tagen sind es andere, noch wesentlich markantere Konstruktionen, die allerorten auf der Insel verteilt sind: die Windkraftanlagen. Längst ist der ständige Wind auf Fehmarn zu einer unentbehrlichen Einnahmequelle geworden und die Zahl der Windkraftträder an der Küste wächst und wächst. Historische Windmühlen hingegen sind für Fehmarn eine absolute Ausnahme.

Natürlich gehören auch die Kirchen und Leuchttürme zu den architektonischen Besonderheiten Fehmarns. Fehmarn besitzt vier eindrucksvolle alte Kirchen. Man sagt, *die größte* steht in Burg, *die feinste* in Landkirchen, *die höchste* in Petersdorf und *die kleinste* in Bannesdorf; was allerdings nicht ganz stimmt, weil es in Burg zudem eine alte Kapelle gibt, die noch deutlich kleiner ist. Wegen der oft stürmischen Winde baute man die Kirchen meist etwas wuchtiger und mit hohen Satteldächern. Ihre Türme kamen erst etwas später hinzu und waren auf der flachen Insel weithin zu sehen. Kein Wunder, dass sie vor der Ära der Leuchttürme als wichtige Landmarken für die Schifffahrt dienten. Als besondere Inselattraktionen sind sie in diesem Buch bei den jeweiligen Orten eingehender beschrieben.

### Leuchtturm ist nicht gleich Leuchtturm

Jedes Leuchtturm-Exemplar auf der Welt ist in dreierlei Hinsicht einzigartig und unverwechselbar: in Form, farblicher Markierung und hinsichtlich des Lichtsignals. Auch wenn durch moderne funktechnische Navigationshilfen viele Leuchttürme an Deutschlands Küsten ihre Existenzberechtigung verloren haben, sichern einige Türme nach wie vor als visuelle Zeichen die Schifffahrtswege. Und weil es rings um die Insel viel befahrene Wasserstraßen gibt, sind Fehmarns fünf Leuchtfeueranlagen allesamt noch in Funktion. Sie wurden meist auf den „Huk“ genannten Landnasen erbaut.



*Klein aber fein: Leuchtturm Strukkamphuk*

Leuchtturmwärter gehören allerdings endgültig der Vergangenheit an; die Lichtzeichen Fehmarns sind heute voll automatisiert und werden von der Verkehrszentrale in Travemünde fernüberwacht.

Fehmarns Leuchttürme sind daher nicht näher zu besichtigen. Lediglich der Flügger Leuchtturm ist auch von innen zugänglich und gewährt von seiner Aussichtsplattform einen grandiosen Rundblick.

## Dörfer und Höfe

Die auf der Insel vorherrschende Dorfform ist das im Mittelalter entstandene *Fortadorf*. Forta bedeutet so viel wie Dorfplatz oder Dorfanger (und nicht etwa Pforte, wie verschiedentlich zu lesen ist). Den Kern der Fortadörfer bildete ein rechteckiger Dorfplatz, der nur von zwei Seiten (meist der West- und Ostseite) bebaut wurde. Der Anger als Dorfmittelpunkt diente gelegentlich als Nachtlager für das Vieh; er war fast immer auch Viehtränke, weshalb noch heute in fast jedem Ort ein Dorfteich ist. Ihre Funktion als Tränke haben die Dorfteiche längst verloren, sie dienen heute mehr der Erholung und als Fisch- und Löschteiche. Vor allem aber war der Dorfanger auch Versammlungsort der Dorfgemeinschaft mit einer runden so genannten Thingstätte, in deren Mitte eine große Linde stand. In dem Steinkreis unter der Linde versammelten sich im Mittelalter Vertreter eines jeden Dorfes, um über Wohl und Wehe der Dorfschaft zu entscheiden. Diese planmäßig angelegten Dorfkerne sind heute in vielen Fehmarnen Dörfern noch gut erkennbar.

Umschlossen wurden die Dörfer ursprünglich von einer etwa 1,5 m hohen Feldsteinmauer, die ein wenig Sicherheit vor Eindringlingen, v. a. aber Schutz vor Wölfen bot, die es auf der damals noch dicht bewaldeten Insel in großer Zahl gab. Die Ansiedlungen hatten zunächst nur einen einzigen Zugang, der an der dem Inselinneren zugewandten Seite des Fortadorfs lag.

Beim Hausbau war es lange Brauch, noch vor dem ersten Spatenstich eine Esche als Bannbaum in nordwestlicher Richtung (der vornehmlichen Windrichtung) zu pflanzen, um Feuer, Unglück und Seuchen fernzuhalten. Von den alten Banneschen stehen heute aber nur noch sehr wenige. Die Häuser wurden vornehmlich als so genannte Einhäuser in Fachwerkständerbauweise gebaut, in denen Mensch und Tier unter einem Dach lebten. Und weil in der frühbäuerlichen Periode das Vieh noch ganzjährig draußen weidete, wurden keine größeren Ställe und Scheunen benötigt. Erst als die Felder in späterer Zeit intensiver genutzt wurden, entstanden reetgedeckte Katen und Scheunen in ähnlicher Bauweise zur Lagerung der Ernte.

Doch wie so oft zog auch auf Fehmarn mit dem zunehmenden Wohlstand, den die ertragreiche Landwirtschaft mit sich brachte, die Bauwut einher und die alten Walm-dachscheunen und Häuser wurden abgerissen. Es sind deshalb nicht etwa reetgedeckte Fachwerkscheunen, die das ländliche Bild prägen, sondern große, vornehmlich zwischen 1880 und 1910 erbaute repräsentative Bauernhöfe mit geräumigen backsteinernen Scheunen. Im Stile der damaligen Epoche haben die Scheunen an der Stirnseite einen flachen Giebel, manchmal sind sie auch von einem Stufengiebel mit wenigstens einer winzigen backsteinernen Zinne gekrönt. Die riesigen, relativ flachen Dächer werden heute mitunter als Fläche für Sonnenkollektoren genutzt.

## Reetdächer

Nachdem die alten Katen und reetgedeckten Scheunen in Fachwerkständerbauweise nach und nach bis auf wenige (z. B. in Sulsdorf) durch Gebäude in moderner Bauweise ersetzt wurden, besinnt man sich in jüngster Zeit hier und dort wieder auf die Vorteile der Reetbedachung. Vor allem Ferienhäuser werden der Idylle wegen neuerdings wieder mit Reet gedeckt.

Reetdächer sehen aber nicht nur malerisch aus, sie sind auch funktional. Im Winter sorgen sie für Wärme, im Sommer für angenehme Kühle. Sie sind regen- und